02.11.2017 17:05 bsd181 3 ACE THE Einzelmeldung Nachricht kud sda/iw mn
Solothurn/Biel

Premierenbesprechung: "Before I speak I have something to say" am Theater Solothurn

Von Irene Widmer, sda

(sda) Nach Gastspielen unter anderem in Zürich und Berlin ist das Marx-Brothers-Reenactment "Before I speak I have something to say" in Solothurn angekommen: Riesengaudi mit doppeltem Boden.

Das Marx-Brothers-Zitat, das dem Abend seinen Titel gibt, lautet im Original "Before I speak I have something important to say" und denunziert unter anderem Politiker-Palaver. Bekanntlich hat auch Barack Obama den Spruch zur Belustigung von Journalisten benutzt. Nicht alles an dem Abend ist allerdings so klug wie der Titel - von höherem Blödsinn bis zur untersten Schublade reicht das Potpourri mit Extrakten aus Filmen, Broadway-Shows und historischen Interviews.

Ein Klassiker des wahrscheinlich berühmtesten Komiker-Trios der Geschichte ist die Szene, bei der ein Double das Spiegelbild des Protagonisten spielt - ein schwieriger Stunt, von Max Merker und seinem Mittäter Matthias Schoch grandios gemeistert. Nicht minder berühmt ist der untaugliche Versuch des Captain Spaulding, eine Rede zu halten, während er immer wieder von einem Loblied unterbrochen wird. Nervtötend und zum Schiessen zugleich.

An der Premiere am Mittwoch funktionierten erstaunlicherweise die verschiedensten Sorten Humor, die unflätigen - beispielsweise ein überdimensionierter Penis - sogar noch fast besser als die intelligenten: So viel Gewieher hört man gewöhnlich nur in Sit-Coms, bei denen die Lachsalven ab Tonband eingespielt werden.

Frauen als Zudienerinnen missbraucht

Hohl und oberflächlich ist das Stück deshalb noch lange nicht: Heimlicher Mittelpunkt der Geschichte ist die Tragik des Groucho Marx - das heisst weniger die seine als die von ihm verschuldete. Er war drei Mal verheiratet, alle seine Gattinnen wurden Alkoholikerinnen, selbst seine Tochter. Das war wohl kein Zufall.

Festgemacht wird Grouchos Schuld an seiner langjährigen Filmpartnerin Margaret Dumont, seiner "straight woman" und Stichwortgeberin. Ihre Aufgabe war es, mit unerschütterlicher Ernsthaftigkeit die Folie abzugeben, auf der sein Humor erst richtig zur Geltung kam. Doch noch lange nach ihrem Tod machte er sich auf ihre Kosten lustig, indem er behauptete, sie sei zu dumm gewesen, um seinen Humor zu verstehen.

Max Merker und Matthias Schoch verhelfen Dumont posthum zu ihrem Recht: In ihrem Stück sieht Groucho ein, dass er seine "straight woman" ausgebeutet und missbraucht hat, um seine Sucht nach Gelächter zu befriedigen.

Weit gehaltvoller als man denkt

Der Spiegel ist deshalb viel mehr als ein Comedy-Accessoire: Wenn Merker und Schoch zu Michael Jacksons "Man in the Mirror" eine hinreissend alberne Choreografie tanzen, überhört man gern den Inhalt des Songs: "I'm starting with the man in the mirror/ I'm asking him to change his ways/ And no message could have been any clearer/ If you want to make the world a better place..." Nosce te ipsum.

Die Art und Weise, wie im Stück "Before I speak I have something to say" vollkommener Unsinn mit tieferem Sinn amalgamiert wird - das ist genau besehen schon ziemlich hohe Kunst.